längere Zeit gibt die Sicht der SED zutreffend wieder. Der kirchlichen Bewertung dieses Ereignisses entspricht das nicht. Abschließend werden im 6. Teil die theoretischen Grundlagen der Untersuchung noch einmal systematisch erörtert. Ein knappes Resumee skizziert noch einmal den Wandlungsprozeß in den Herrschaftsmethoden der SED von der stalinistischen Repression zum subtileren Vorgehen. Goerner weist darauf hin, daß diese Entwicklung nicht als Liberalisierung, sondern als „Effektivierung der Herrschaft" zu verstehen ist.

Zu einigen Einzelheiten lassen sich Ergänzungen bzw. Korrekturen benennen: Im Personenverzeichnis fehlen Lajos Vetö (S. 155) und Friedhilde Krause (S. 244f.). Buschtöns Vorname: Friedrich. Hier wäre im Text ein Hinweis angebracht gewesen, daß der ehemalige DC-Theologe bereits 1945 emeritiert wurde (S. 87 u. ö.). Das kirchliche Heim Krummenhennersdorf war keine Anstalt (S. 103). Bellmann war in Marienberg/Erzgeb., nicht in Marienburg tätig (S. 174). Krummacher war 1953 Generalsuperintendent in Berlin (S. 125). Zu beachten wäre auch seine schriftliche Stellungnahme, in der er gegenüber dem KGB in aller Klarheit die SED-Führung für die Ereignisse vom 17. Juni 1953 verantwortlich machte. Der Widerstand der Kirche gegen die Jugendweihe hatte vor allem theologische Gründe (S. 284).

Da es Goerner mit seiner Untersuchung um die zentralen Strukturen der SED-Herrschaftsausübung geht, wird die landesgeschichtliche Ebene vor allem bei einigen Fallbeispielen einbezogen. Auf Grund der zentralistischen Anlage der SED-Herrschaft ist seine Arbeit jedoch auch für die zeitgeschichtliche Forschung auf Landesebene von Bedeutung.

Berlin Siegfried Bräuer

**Friedemann Stengel, Die Theologischen Fakultäten in der DDR als Problem der Kirchen- und Hochschulpolitik des SED-Staates bis zu ihrer Umwandlung in Sektionen 1970/71.** Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 1998. 807 S. (=Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte, Bd. 3)

Diese von der Hallenser Theologischen Fakultät angenommene Dissertation trägt Modellcharakter für weitere Forschungen zur Kirchlichen Zeitgeschichte in der SBZ/DDR. Ausgehend von der Lage der Theologischen Fakultäten 1945 werden in einer quellengesättigten Analyse unter Auswertung von Parteiakten, MfS-Unterlagen, staatlichen Beständen und Regionalarchiven die Beziehungen zwischen der Parteidiktatur der SED und den Versuchen der Theologie, ihre Unabhängigkeit zu erhalten, detailliert bis zu ihrer Umwandlung in Sektionen 1970/71 analysiert. Sie verfolgt das Ziel, die Kirchen- und Hochschulpolitik der SED anhand von vier Phasen der relativen Autonomie 1945–1955, der radikalen Veränderungen 1955–1958, der repressiven Fakultätspolitik 1958–1965 und der graduellen Liberalisierungstendenzen der staatlichen Institutionen 1965–1971 darzustellen. Die letzte Phase entstand durch personelle Änderungen im SHF (Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen), ab 1967 MHF, und die Zunahme des Einflusses der Blockpartei CDU auf kirchenpolitische Entscheidungen.

Durch den Vergleich der Situation an den Universitäten Berlin, Greifswald, Halle, Jena und Rostock entsteht ein vielfältiges Bild der Einflußmöglichkeiten der SED und des widerständigen Verhaltens der Fakultäten. Während die Sondersituation an der Humboldt Universität mit der Nähe staatlicher Institutionen und des Problemfeldes Westberlin die Einflußnahme der SED erleichterte, war es an den Universitäten in der Provinz leichter, die Autonomie der Fakultäten bei Berufungspolitik und Gestaltung der Lehrpläne länger aufrecht zu erhalten. Die Studie befaßt sich ferner mit der Frage, inwieweit der SED-Staat versuchte die Theologiestudenten politisch zu instrumentalisieren. Daß dies nicht gelang, dürfte nicht zuletzt darauf zurückzuführen sein, daß die FDJ keine Rolle spielte, das Gesellschaftswissenschaften-Studium nicht entsprechend den Vorstellungen des Staates etabliert werden konnte, die militärischen Verpflichtungserklärungen nach Einführung der Wehrpflicht scheiterten und die Studentenschaft mit Unterstützung der Hochschullehrer sich dem Einfluß des Staates entzog. Daß dies nicht immer gelang, Opportunismus und staatliche Repressionen zu einer Anpassung führen konnte, kann nicht überraschen. Die Theologischen Fakultäten blieben aber Pfahl im Fleische der SED-Hochschulpolitik und Unruhestifter an den Universitäten. Hier wurden immer wieder Themen diskutiert, die von der SED als staatsfeindlich definiert wurden: die Haltung zur deutschen Nation, zum Wehrdienst in der NVA, zur Redefreiheit, zur Freiheit von Forschung und Lehre. Es kann kaum überraschen, daß das MfS versuchte, an den Theologischen Fakultäten Fuß zu fassen und intensiv berichtete.

Schließlich beleuchtet Stengel kenntnisreich das Verhältnis von Kirchlichen Hochschulen und Theologischen Fakultäten als innerkirchliches Strukturproblem und als Problem der Beziehungen zwischen Staat und Kirche. Die Diskussionen um die Schließung der Theologischen Fakultäten und ihrer Ausbildungsfunktionen für eine „fortschrittliche" Pfarrerschaft blieben ohne Ergebnis. Die SED ging davon aus, daß nach Schaffung der Sektionen das allgemeine religiöse Bewußtsein allmählich zurückgehen werde und es dann nicht mehr notwendig sein würde, die bisher aus kirchenpolitischen, traditionellen oder außenpolitischen Gründen bestehenden Theologischen Fakultäten beizubehalten.

Ein Quellenanhang von mehr als 100 Seiten mit bisher unveröffentlichten Dokumenten zu den Beziehungen zwischen Staat und Kirche, ein Verzeichnis der Decknamen der IM des Ministeriums für Staatssicherheit an den Theologischen Fakultäten und ein sorgfältig erarbeitetes Personenregister machen die Studie zu einem unverzichtbaren Referenzwerk künftiger Forschungen zur Kirchlichen Zeitgeschichte und zur Universitätsgeschichte. Die Studie ist nicht nur ein kirchenpolitisch bedeutender Beitrag zum Verhältnis von SED und Theologischen Fakultäten, sondern eine Pilotstudie zur SED-Hochschulpolitik. Die Vertreter der Theologischen Fakultäten vermieden es bis Anfang der siebziger Jahre eine im Sinne der DDR parteiliche und über bloße Loyalität gegenüber den Staat hinausgehende gesellschaftspolitische Position zu beziehen. Sie widerstanden den Pressionen des innenpolitischen Kurses der SED nach dem Mauerbau. Nur in sehr wenigen Fällen begrüßten Universitätstheologen die entstandene politische Lage.

Halle/Saale Hermann-Josef Rupieper